For the World Is Hollow and I Have Touched the Sky

Von Morwen

Kapitel 42: Dorian

Dorian erwachte am nächsten Morgen erschöpft und orientierungslos in seinem Bett. Seine zitternden Finger suchten nach der Karaffe mit Wasser, die neben ihm auf dem Tisch stand, und ungeschickt goss er sich etwas zum Trinken ein. Erst als er ein paar Schlucke aus dem Becher genommen hatte, beruhigte er sich langsam wieder. Erneut hatte ihn einer der seltsamen Träume heimgesucht, die ihn schon seit längerem quälten.

Je mehr er versuchte, sich an ihn zu erinnern, umso schneller verblassten die Details des Traums. Doch was blieb, war ein Gefühl des Hasses, das so enorm war, dass es ihn zu überwältigen drohte, sowie der Geruch von Rauch in seiner Nase und der Geschmack von Blut auf seiner Zunge.

Er meinte sich auch an Stimmen zu erinnern, die in einer ihm unbekanntem Sprache gesprochen hatten. Und doch hatte er die Worte im Traum verstanden... und hatte sie selbst geschrien, bis seine Stimme heiser geworden war.

Tötet sie.

Dorian trank einen weiteren Schluck Wasser, und allmählich ließ das Zittern nach und auch der ekelhafte Blutgeschmack verschwand aus seinem Mund.

Er fragte sich, was all das zu bedeuten hatte. Die Träume wurden immer regelmäßiger und von Mal zu Mal intensiver. Und es gab absolut nichts, was er dagegen tun konnte. Außer vielleicht...

Dorian zögerte. Es gab eine Person, die ihm womöglich weiterhelfen konnte, doch sie war noch mit der Inquisitorin unterwegs und würde erst im Laufe der nächsten Tage zur Himmelfeste zurückkehren.

Es würde ihn einige Mühe kosten, seinen Stolz herunterzuschlucken, doch langsam sah Dorian keinen anderen Ausweg mehr.

Sobald sich eine Gelegenheit ergab, würde er Solas um Rat fragen.

„Oh, hey, der Vint lebt ja noch“, meinte Sera, als Dorian in die Taverne kam, um Frühstück zu essen. Sie saß mit der Alchemistin – wie hieß sie noch mal? Dagna? – an einem Tisch und genoss ihr erstes Bier an diesem Tag. Oder ihr sechstes, so genau konnte man das bei ihrem Tagesrhythmus nicht sagen.

„In der Tat“, entgegnete er, ohne dabei aufzusehen, und ließ sich am anderen Ende ihres Tisches nieder. Ihm war gerade nicht nach Reden zumute.

Das schien die junge Elfe jedoch nicht zu stören.

„Ihr seht furchtbar aus“, sagte sie fröhlich. „Schlecht geschlafen? Oder einfach nur

miesen Sex gehabt?“

Sie machte mit den Händen eine entsprechende Geste, die Dagna auflachen ließ.

„Hah“, murmelte Dorian und gab dem Wirt mit einem Handzeichen zu verstehen, dass er etwas essen wollte.

Nach dem Traum der letzten Nacht war Sex im Moment das letzte, woran er denken konnte.

Was nicht hieß, dass er prinzipiell abgeneigt wäre. Er vermisste die Vertrautheit, die damit einherging, und das Gefühl von Geborgenheit und Schutz – selbst wenn es in der Vergangenheit nie länger als eine Nacht angehalten hatte. Doch Cullen... mit ihm würde es anders sein, das spürte er. Cullen würde noch immer da sein, wenn der Morgen graute.

Dorian musste unwillkürlich lächeln. Er freute sich fast mehr darauf, mit dem anderen Mann an seiner Seite zu erwachen, als er sich auf das freute, was davor kam.

Seltsam, wie sich seine Prioritäten mit der Zeit geändert hatten.

„... scheint, als hätte ich ins Schwarze getroffen“, sagte die Elfe grinsend, die sein Schweigen als Zustimmung wertete.

„Wieviel muss ich Euch zahlen, damit Ihr aufhört zu reden?“, seufzte Dorian, als der Wirt ihm einen Moment später einen Teller Suppe und einen Korb mit frischem Brot brachte.

„Pff“, machte Sera und winkte ab. „Behaltet Euer Geld für Euch.“

Sie warf der Zwergin auf dem Sitz ihr gegenüber einen Blick zu und schob dann ihren Bierkrug zurück.

„Lass uns unsere Unterhaltung woanders fortführen“, sagte sie mit einem Zwinkern.

Dagna wurde rot, aber sie nickte entschlossen und folgte Sera die Stufen hinauf.

Dorian musste nicht sehen, wie die Elfe den Arm um die Hüfte der anderen Frau legte, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was sie vorhatten.

Er zuckte mit den Schultern und wandte sich dann wieder seinem Essen zu.

„Sie hat nicht Unrecht, wisst Ihr“, meldete sich auf einmal der Eiserne Bulle zu Wort.

Dorian blickte überrascht auf, als sich der riesige Qunari zu ihm an den Tisch setzte. Er war so tief in Gedanken versunken gewesen, dass er ihn bislang nicht bemerkt hatte.

„Ihr seht wirklich nicht gut aus“, fuhr der andere fort. Sein Tonfall war überraschend sanft.

Es war mehr, als Dorian in diesem Moment ertragen konnte.

„Ich schwöre, wenn Ihr mich jetzt fragt, was los ist, erwürge ich Euch mit bloßen Händen“, erwiderte er, halb scherzend, halb im Ernst.

Doch der andere lacht nur auf.

„Nah“, meinte er. „Ich kann sehen, dass Ihr nicht gut drauf seid. Nein, darum bin ich nicht hier...“

Dorian hob eine Augenbraue und schenkte ihm einen fragenden Blick.

„Ich wollte Euch fragen, ob Ihr Lust habt, mit mir im Übungsring zu trainieren“, fuhr er dann fort. „Ihr seht aus, als könntet Ihr es gebrauchen, etwas Dampf abzulassen.“

Mit jemandem zu trainieren, der keine Angst vor ihm hatte und der es mit seiner Magie aufnehmen konnte? Es war ein Angebot, das zu gut war, um wahr zu sein.

Dorian ließ den anderen jedoch noch eine Weile zappeln und leerte erst in Ruhe seinen Teller, bevor er schließlich aufstand und ihm ein herausforderndes Lächeln schenkte.

„Einverstanden“, sagte er. „Lasst uns gehen.“

Als schienen sie das Spektakel zu erahnen, das sich anbahnte, versammelten sich nach

und nach sowohl die Bediensteten der Himmelsfeste als auch zahlreiche neugierige Rekruten am Übungsring, kaum, dass Dorian und der Qunari ihn betreten hatten. Auch mehrere Heiler waren darunter, die sich um alle auftretenden Verletzungen kümmern würden, und ihre Anwesenheit bestärkte Dorian in dem Wunsch, alles zu geben, um den anderen zu besiegen.

Der Eiserne Bulle schwang die riesige Axt, mit der er sich für gewöhnlich in die Schlacht stürzte, mehrmals hin und her, bevor er die Hände fest um den Griff der Waffe schloss.

Dorian ließ ebenfalls probenhalber seinen Stab rotieren, bevor er ihn quer vor seine Brust hielt und die Klinge ausfuhr, die im unteren Ende des Stabs verborgen war.

Der Qunari hob fragend eine Augenbraue.

„Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass Ihr bei diesem Kampf Magie einsetzt...“

„Oh“, entgegnete Dorian und schenkte ihm ein angriffslustiges Lächeln, „das werde ich. Später. Nachdem ich mich aufgewärmt habe.“

Der andere Mann lachte. „Wie selbstbewusst.“

„Wollt Ihr den ganzen Tag lang reden oder endlich kämpfen?“, fragte Dorian herausfordernd.

Der Eiserne Bulle schüttelte lächelnd den Kopf. „Ungeduldiger Vint...“

Langsam hob er seine Axt.

„Dann zeigt mal, was Ihr draufhabt!“, grollte er und stürzte sich auf Dorian.

Dass er seinen Gegner keineswegs unterschätzen sollte, erkannte Dorian schon nach wenigen Minuten.

Der Eiserne Bulle schwang seine Axt mit einem minimalen Aufwand an Kraft, doch der weitreichende Radius seiner Hiebe zwang Dorian, ständig in Bewegung zu bleiben, um der scharfen Axtklinge auszuweichen.

Es war unmöglich, dem anderen nahe genug zu kommen, um ihn mit mehreren gezielten, kräftigen Hieben zu Fall zu bringen, darum beschränkte er sich auf kurze, aber präzise Attacken mit der Klinge seines Stabes, die die Abwehr des anderen durchdrangen und ihm oberflächliche, aber schmerzhaftes Schnittwunden zufügten.

Doch der Qunari lachte nur, als würde ihn der Schmerz lediglich beflügeln – Berserker, der er war. Dorians Versuche, ihn von der Seite oder von hinten anzugreifen, blieben erfolglos. Für einen Mann seiner Größe war der Eiserne Bulle erstaunlich agil und schaffte es stets, sich rechtzeitig in seine Richtung zu drehen.

Langsam trat Dorian der Schweiß auf die Stirn, während er um den anderen herumtänzelte und nach Schwachstellen Ausschau hielt. Er war so darauf konzentriert, die Hiebe des anderen abzuwehren, dass er nicht gleich die einsame Gestalt bemerkte, die auf die Brücke zwischen der Haupthalle und dem Eingangstor hinausgetreten war und den Kampf interessiert verfolgte.

Cullen.

Als er ihn erkannte, trat ein Lächeln auf sein Gesicht – und er vernachlässigte für einen Moment seine Deckung.

Lange genug für den Eisernen Bullen, um seinen Stab beiseite zu schlagen und mit seiner Axt auszuholen.

Dorian reagierte instinktiv und streckte die Hand aus.

Die Axt verharrte nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht in der Luft...

... dann zerbarst die unsichtbare Barriere, mit der Dorian sich umgeben hatte, in tausend Stücke, wobei der Qunari von der magischen Entladung zurückgestoßen wurde.

Atemlos trennten sich die beiden Kontrahenten wieder voneinander.

„Augen zu mir“, sagte der Eiserne Bulle mit einem Zwinkern und deutete mit der Hand auf seinen muskelbepackten Oberkörper.

„Oh, das hättet Ihr wohl gerne“, entgegnete Dorian lachend.

Dann hielt er sich nicht länger zurück.

Die Luft begann zu kochen, als er dem Qunari Beschwörung um Beschwörung entgegenwarf. Blitze wechselten sich mit Feuerkugeln ab, denen wiederum ein Eissturm folgte. Und langsam, Schritt für Schritt, trieb er den anderen an den Rand des Übungsringes zurück.

Doch der Eiserne Bulle lachte nur.

„Gebt mir alles, was Ihr habt!“, rief er herausfordernd, während er die Eiskristalle von seinen Hörnern schüttelte.

Richtig. Er hatte Dorian die Gelegenheit geben wollen, bis zur völligen Erschöpfung zu kämpfen.

Doch das bedeutete nicht, dass Dorian nicht trotzdem vorhatte, den Kampf zu gewinnen.

Seine Beschwörungen wurden immer komplexer, und der Schaden, den sie anrichteten, immer größer. Nur am Rande nahm er wahr, wie die Menge an Schaulustigen immer weiter vom Übungsring zurückwich.

Wäre Vivienne nicht gewesen, die den Kampf von ihrem Balkon aus interessiert verfolgte und den Qunari immer wieder mit einer neuen Barriere umgab, dann hätte er den anderen zweifellos schon längst tödlich verwundet.

Doch das Wissen, dass Cullen zusah, verbot es seinem Stolz, den Kampf vorzeitig zu beenden, auch wenn bald klar war, dass er dem anderen überlegen war.

Schließlich wagte der Eiserne Bulle einen letzten, riskanten Ausfall, wobei er Dorian so nahe kam, dass er den Atem des anderen an seinem Nacken spüren konnte.

„Es reicht“, sagte der Qunari sanft. „Ihr könnt aufhören. Ich gebe auf.“

Er trat ein paar Schritte zurück, ohne den Blick von Dorian abzuwenden, und ließ seine Axt dann zu Boden fallen.

Schweratmend ließ Dorian seinen Stab sinken und nickte dem anderen Mann zu.

„Erkennt Ihr meinen Sieg an?“, fragte er mit lauter und klarer Stimme.

„Ja“, erwiderte der Eiserne Bulle fest.

Dann erst wich die Spannung aus Dorian's Körper und mit einem erleichterten Seufzen begab er sich zusammen mit dem Qunari in die Behandlung der Heiler, die nur darauf gewartet hatten, dass der Kampf vorüber war.

Allmählich zerstreuten sich die Zuschauer wieder, doch es blieben genug zurück, die es nicht erwarten konnten, ihm zu seinem Sieg gratulierten, und Dorian dankte jedem einzelnen von ihnen mit einem warmen Lächeln.

Als er das nächste Mal zu der Brücke hinauf sah, war Cullen verschwunden.

Ein leises Klopfen ertönte am späten Nachmittag an der Tür seines Zimmers.

Benommen öffnete Dorian die Augen und stemmte sich von seinem Bett hoch.

Die völlige Verausgabung beim Kampf hatte in der Tat Wunder bewirkt, und er war in einen traumlosen Schlaf gesunken, kaum, dass er sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte.

Obwohl ihm noch immer die Erschöpfung in den Gliedern steckte, fühlte er sich mittlerweile doch deutlich erholter, als an diesem Morgen.

„Es ist offen“, rief er leise und schwang die Beine vom Bett.

Zu seiner Überraschung war es einer von Cullens Sekretären, der sein Zimmer betrat.

„Eine Nachricht für Euch, Serah“, sagte der junge Mann höflich und überreichte Dorian ein Schriftstück, bevor er sich mit einer kurzen Verbeugung wieder zurückzog und leise die Tür hinter sich schloss.

Dorian starrte für einen Moment auf das zusammengefaltete Stück Papier herab, bevor er es vorsichtig öffnete und die Nachricht las.

Neun Uhr, mein Zimmer.

Bring Wein mit. Ich werde für Essen sorgen.

C.

Ein Lächeln trat auf Dorians Gesicht, und ein warmes Gefühl von Vorfreude breitete sich in seinem Inneren aus.

Cullen lud ihn ein, den Abend mit ihm zu verbringen... und vielleicht sogar mehr als das.

Dorian hatte schon fast nicht mehr darauf zu hoffen gewagt.

Mit neuem Mut erfüllt stand er auf und sah aus dem Fenster. Er schätzte anhand des Standes der Sonne, dass ihm noch etwa drei Stunden bis zu seinem Treffen mit Cullen blieben.

Genug Zeit für ein ausführliches Bad.

Dorian öffnete seinen Schrank und suchte die freizügigste Kombination von Kleidungsstücken heraus, die er finden konnte.

Wenige Stunden später klopfte er an die Tür von Cullens Arbeitszimmer.

Er war so nervös, dass seine Hand dabei zitterte, doch er nahm all seinen Mut zusammen und trat ein.

Von Cullen fehlte jede Spur, doch das überraschte Dorian nicht. In der Nachricht war schließlich die Rede von Cullens privatem Zimmer gewesen.

Dorian überlegte für einen Moment, bevor er die Flasche Wein, die er mitgebracht hatte, auf dem Schreibtisch abstellte. Dann verriegelte er nacheinander die drei Türen, die zu Cullens Zimmer führten. Es gab nichts, das die Stimmung so schnell und effektiv ruinieren würde, wie ein unerwarteter Besucher.

Erst dann kletterte er die Leiter zu Cullens Schlafzimmer hinauf.

„Da bin ich“, begrüßte er den anderen mit einem Lächeln, als er ihn auf dem Bett sitzen sah. „Ich muss gestehen, dass mich deine Nachricht sehr– ... Cullen?“

Ein plötzliches Gefühl von Angst machte sich in Dorian breit, als er das blasse Gesicht und die bebenden Schultern des anderen Mannes sah.

Er stieg eilig das letzte Stück der Leiter hinauf, und war gerade rechtzeitig bei Cullen, um ihn aufzufangen, bevor er nach vorn kippen konnte.

Vorsichtig half er ihm, sich zurück auf das Bett zu legen, und verlor keine Zeit, sich danach selbst die Schuhe auszuziehen und sich neben Cullen auf die Matratze zu legen.

„Cullen, was ist los?“, fragte er voller Sorge und schlang die Arme um den zitternden Mann. Cullens Haut war eiskalt, doch seine Stirn war schweißbedeckt.

„Nur ein... ein Anfall...“, stieß Cullen zwischen klappernden Zähnen hervor. „... bald... vorbei...“

Doch die Worte beruhigten ihn nicht, ganz im Gegenteil.

Das ist kein normaler Anfall, dachte Dorian und kämmte sanft mit den Fingern durch Cullens schweißnasses Haar. Nein – das, was er gerade beobachtete, erinnerte ihn

stark an...

Dorians Augen weiteten sich und er hätte sich am liebsten mit der flachen Hand gegen die Stirn gehauen.

Natürlich.

Seine Hand wanderte zu seinem Gürtel und griff nach dem Fläschchen, das er für Notfälle immer bei sich trug.

Doch als er es gerade entkorken wollte, sah er Cullen panisch den Kopf schütteln.

„Nein!“, flehte er. „Kein... Lyrium...“

Er senkte den Kopf und schmiegte das Gesicht an Dorians Hals.

„Nie wieder...“, wisperte er. „Bitte...!“

Das letzte Wort sprach er mit so viel Verzweiflung aus, dass es Dorian fast das Herz brach.

Und er *verstand* endlich.

- Er verstand den ständigen Ausdruck der Erschöpfung auf Cullens Gesicht, verstand, wieso die Hände des anderen Mannes oft so kalt waren, verstand, wieso er in Cullens Gegenwart nie auch nur eine einzige Phiolen mit Lyrium gesehen hatte...

„Keine Sorge, *amatus*“, murmelte er und strich ihm sanft eine Locke aus dem Gesicht.

„Das würde ich dir nicht antun. Versprochen.“

Es dauerte lange, bis Cullen wieder zur Ruhe kam, doch nach und nach wurde sein Atem tiefer und regelmäßiger, und seine Muskeln entspannten sich.

Er schlief nicht, doch er döste an Dorians Brust und öffnete hin und wieder die Augen, um sich zu vergewissern, dass der andere immer noch da war.

Dorian fühlte sich plötzlich an die Nacht erinnert, in der er auf der Flucht vor den Templern zu Cullen gekommen war, um bei ihm Schutz zu suchen. – Nur war es dieses Mal *er*, der Schutz und Trost bot, und nicht Cullen.

Was auch immer er für Erwartungen an diesen Abend gehabt hatte, er hatte ganz gewiss nicht damit gerechnet, dass er auf diese Weise enden würde.

Dorian schloss die Augen.

Sie würden am nächsten Morgen reden müssen.